

Ein Coronagraben geht durch den Kanton

Forscher haben nachgewiesen, dass Menschen mit tieferem Einkommen und geringerer Bildung ein höheres Risiko haben, sich mit Corona anzustecken. Eine AZ-Analyse zeigt: Das dürfte auch im Aargau der Fall sein.

Mark Walther

Spreitenbach und Würenlos sind Nachbargemeinden – in der Coronastatistik liegen sie aber weit auseinander. Spreitenbach hat mit 9,8 Fällen pro 100 Einwohner die dritthöchste Inzidenz im Aargau. Würenlos liegt mit 5,9 unter dem Durchschnitt. Das Departement Gesundheit und Soziales hat diese Zahlen am Montag erstmals veröffentlicht.

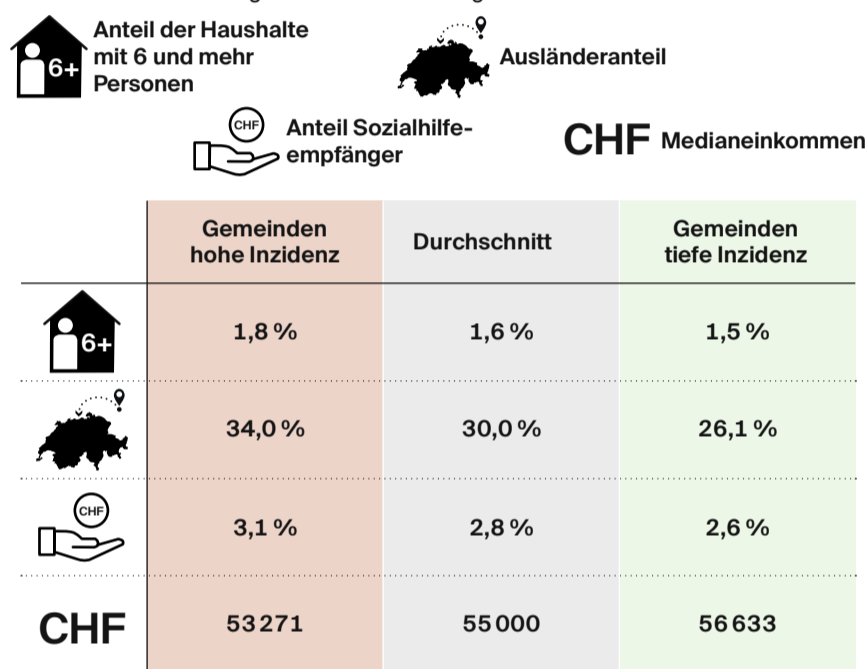
Die nackte Fallzahl mag interessant sein. Sie verrät aber nicht, warum sich die Infektionen in gewissen Gemeinden häufen. Inzwischen gibt es mehrere Studien, die diese Lücke füllen. Eine Arbeit stammt von Forschenden um den Berner Epidemiologen Matthias Egger. Sie haben anhand von Daten des Bundesamts für Gesundheit die Corona-Ansteckungen den Quartieren zugeordnet und kommen zum Schluss: «Menschen, die in Nachbarschaften mit tiefem sozioökonomischen Status leben, hatten die grössere Wahrscheinlichkeit eines positiven Tests, einer Spitaleinweisung oder zu sterben.»

Mehr Infektionen, wo wenig Einkommen

Zwischen sozialer Situation und Infektion scheint auch im Aargau ein Zusammenhang zu bestehen. Das zeigt eine Analyse der AZ nach dem Vorbild einer NZZ-Auswertung. Dazu wurden das Pro-Kopf-Einkommen, der Anteil Grosshaushalte (sechs Personen und mehr), die Sozialhilfequote und der Ausländeranteil mit den Corona-Infektionen pro Gemeinde verglichen. Berücksichtigt wurden nur die 35 Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern. Kleinere Orte werden schon durch wenige Ansteckungen zum Ausreisser, dies würde die Statistik verfälschen.

Gemeinden nach hoher und tiefer Inzidenz aufgeteilt

Lesebeispiel: In Gemeinden mit überdurchschnittlich hohen Corona-Fallzahlen liegt das Pro-Kopf-Einkommen im Durchschnitt bei 53 271 Franken. In Gemeinden mit wenigen Corona-Fällen liegt es bei 56 633 Franken.



Hinweis: Nur Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohner berücksichtigt

Quelle: Vorlage NZZ, Kanton AG, BIS/Grafik: let

Die Analyse zeigt, dass Aargauer Gemeinden tendenziell mehr Infektionen aufweisen, wenn die Menschen wenig verdienen. Würenlos hat das höchste Pro-Kopf-Einkommen der untersuchten Gemeinden und eine der tiefsten Inzidenzen. Spreitenbach hat hingegen die zweithöchste Inzidenz und eines der tiefsten Pro-Kopf-Einkommen.

Die anderen Indikatoren scheinen mit der Inzidenz ebenfalls zusammenzuhängen. In Gemeinden mit überdurchschnittlicher Fallzahl leben mehr

Ausländer. Dort ist die Sozialhilfequote leicht höher und auch die Haushalte sind etwas grösser (siehe Grafik).

Die Aargauer Werte bewegen sich im ähnlichen Rahmen wie jene des Kantons Zürich. Einzig beim Einkommen ist die Differenz in Zürich grösser. Das bedeutet: Im Aargau verteilen sich die Coronafälle etwas gleichmässiger zwischen Gemeinden mit hohen und tiefen Einkommen als in Zürich.

Bei der Interpretation der Daten ist Vorsicht angesagt. Besonders wichtig zu

beachten: Korrelation heisst nicht Kausalität. Spreitenbach hat einen hohen Ausländeranteil und viele Coronafälle. Es darf aber nicht geschlossen werden, dass Spreitenbach wegen des hohen Ausländeranteils viele Fälle hat. Unklar bleibt auch, ob die Infektionsgefahr in Spreitenbach grösser ist als in Würenlos, denn: Die Daten beziehen sich auf den Wohnort einer infizierten Person, nicht auf den Ansteckungsort.

Tatsache ist, dass Ausländerinnen und Ausländer häufiger im Niedriglohnssektor arbeiten, wo die Ansteckungsgefahr grösser und Homeoffice weniger möglich ist. Ausserdem leben sie eher in beengten Wohnverhältnissen, was die Virusweitergabe begünstigen kann. So kommt der Zusammenhang zwischen Ausländeranteil und Corona zu Stande, der mit der Farbe des Passes nichts zu tun hat. Die wichtigeren Einflussfaktoren sind das Einkommen und die Arbeits- und Wohnverhältnisse.

Dass sich die Spreitenbacher häufiger testen lassen als die Würenloser, ist unwahrscheinlich. Eggers Studie zeigt, dass Menschen mit besserer sozialer Lage mehr Coronatests machen.

Fislisbach reisst nach oben aus wegen lokaler Ausbrüche

Das obige Schema taugt aber nicht für alle Gemeinden als Erklärung. Fislisbach weicht im Aargau am stärksten davon ab. Das Dorf hat das höhere Pro-Kopf-Einkommen und die tiefere Sozialhilfequote als Spreitenbach – und dennoch die höhere Inzidenz.

Grund dafür sind wohl zwei Corona-Ausbrüche: Im Alterszentrum erwischte es 50 Bewohner und 20 Angestellte. Im März mussten wegen mehrerer Infektionen über 300 Primarschüler und Kindergärtler in Quarantäne.



Wer von einem tiefen Einkommen leben muss,

Das Gesundheitsdepartement kommentiert die Coronazahlen auf Gemeindeebene nicht. Eine Mediensprecherin bezeichnete die Verteilung der Infektionszahlen über die Gemeinden in einem früheren Mailwechsel als zufällig. Die Analyse widerlegt diese Aussage – und auch der Basler Epidemiologe Marcel Tanner sagt: «Es gibt keine Infektionskrankheit, bei der sich Fälle zufällig verteilen. Wir beobachten immer gehäufte Verteilungsmuster.» Die Verbreitung sei von mehreren Faktoren abhängig. Entscheidend sei aber vor allem die Ansteckungssituation, die wiederum vom Verhalten der Menschen bestimmt werde. Zu beidem fehlen aber meistens belastbare Daten.

«Impfbereitschaft bei unter 30-Jährigen noch nicht sehr ausgeprägt»

Andreas Obrecht, der Leiter der Aargauer Impfkampagne, kündigt gegenüber argoviatoday.ch Massnahmen an, um Junge zu animieren.

Interview Der Kanton teilte am Donnerstag mit, dass in der vergangenen Woche fast 50 000 Corona-Impfungen verabreicht wurden. Das ist ein neuer Impfkord. Aktuell warten noch rund 45 000 Personen im Aargau auf ihren Impftermin. Dank grosser Liefermengen und hohem Impftempo sollte die Warteliste in zwei Wochen fast vollständig abgearbeitet sein.

Das Wichtigste zuerst: Ist die Aargauer Impfkampagne auf Kurs?

Andreas Obrecht: Ja, wir sind mit der Kampagne auf Kurs. Wir verimpfen einfach das, was wir bekommen. Wir wussten, dass wir im Juni viel Impfstoff bekommen werden und haben die entsprechenden Kapazitäten aufgebaut. Somit können wir nun entsprechend viele Impfdosen spritzen.

Ist die Impfbereitschaft bei jungen Leuten niedriger als bei älteren?

Wir haben mit den älteren Menschen begonnen und jetzt sind wir daran, die ganze Bevölkerung zu impfen. Zu den Zielgruppen eins bis vier gehören knapp die Hälfte der Leute, die impfberechtigt wären. Wir haben immer eine neue Zielgruppe geöffnet, wenn die alte Zielgruppe durchgeimpft war. Jetzt hat Swissmedic einen Impfstoff für die 12- bis 15-Jährigen zugelassen. Ich denke, es gibt auch viele Junge, die den Älteren den Vortritt lassen wollten.

Vielleicht sehen die Jüngeren ihre Gesundheit weniger gefährdet?

Wir merken schon, dass die Impfbereitschaft bei den bis 30-Jährigen noch nicht sehr ausgeprägt ist. Aber es ist ein Trugschluss, zu glauben, dass Junge gar nicht betroffen sind. Wir haben auch junge Patienten in den Aargauer Spitälern und wir sehen auch junge Leute, die auf der Intensivstation liegen. Eine milde Erkrankung belastet die Gesund-



Andreas Obrecht leitet seit Anfang Jahr die Impfkampagne. Bild: Britta Gut

heit der Jungen mehr als eine Impfung respektive deren Nebenwirkungen. Und man darf nicht vergessen, dass die Jungen auch von den Massnahmen und Einschränkungen betroffen sind, eine höhere Durchimpfungsrate bringt uns allen schneller mehr Freiheit.

Gibt es denn konkrete Pläne, wie Sie die jüngere Zielgruppe für das Impfen animieren möchten?

Wir haben Pläne, aber diese sind noch nicht spruchreif. Es ist klar, dass wir unser Angebot anpassen werden. Zurzeit sind wir mit mobilen Impfteams unterwegs und wir haben Impfzentren. Zudem impfen vielerorts die Hausärzte. Ausserdem läuft momentan eine Pilotphase in Apotheken. Es ist geplant, dass rund 70 Apotheken im Kanton teilnehmen werden und Impfungen verabreichen können. Ende Juni starten die Impfungen in Betrieben und wir planen auch sogenannte Walk-In-Impfzentren. Mit diesen unterschwelligeren Angeboten wollen wir die jungen Leute zum Impfen bewegen.

Das Gesundheitsdepartement geht davon aus, dass die 45 000 Personen auf der Warteliste in rund zwei Wochen geimpft sein sollten. Sind

wir dann so weit, dass wir Impfungen auf Vorrat haben?

Ja, dann kann es sein, dass es einen Vorrat gibt. Wir werden bestimmt von einem Nachfrageüberschuss zu einem Angebotsüberschuss kommen. Das ist genau der Grund, weshalb wir dann mit den Betriebsimpfungen beginnen. Wir gehen davon aus, dass ein einfacherer Zugang zur Impfung mehr Leute für diese motivieren wird.

In wenigen Wochen starten die Sommerferien. Gehen Sie davon aus, dass die Impfbereitschaft dann nochmals zunehmen wird?

Ich denke schon, dass das für einige eine Motivation ist. Zudem kann ich mir vorstellen, dass das ständige Testen auch mühsam ist. Wir wollen das Angebot so gestalten, dass man möglichst einfach zu einer Impfung kommt.

Rodrigo Cerletti



ist dem Coronavirus stärker ausgesetzt – das gilt auch im Aargau.

Symbolbild: Getty Images

«Es gibt keine Infektionskrankheit, bei der sich die Fälle zufällig verteilen.»

Marcel Tanner
Epidemiologe

Gemäss dem Gesundheitssoziologen Thomas Abel von der Universität Bern fügen sich die Ergebnisse der Analyse gut in das Bild der wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema ein. Die Zusammenhänge zwischen sozialer Lage und Ansteckungsrisiko bei Infektionskrankheiten seien schon länger bekannt. Er stellt indes fest, dass man in der Schweiz lange nicht nach diesem Wissen handelte: «Es wurde verpasst, die besonders Risikoexponierten frühzeitig zu schützen.» Es sei immer nur reagiert worden. Als Beispiel nennt er die Schutzmassnahmen für Risikogruppen am Arbeitsplatz, die der Bundesrat in der zweiten Welle erst spät verbindlich machte.

Abel nimmt auch die Wissenschaft in die Pflicht: «Die Politik war zu spät dran, die Wissenschaft aber auch.» Die Gesundheitsforschung hätte sich früher damit beschäftigen sollen, wen die Massnahmen wie hart treffen. Das sei erst nach und nach Thema geworden. So hätte man dank dieses Wissens gewisse Massnahmen anders gestalten oder weglassen können – zum Beispiel die Schliessung von Parks in Städten.

Er sagt: «Für mich war dasbarer Unsinn.» Dort hätten sich Menschen treffen können, die in engen Verhältnissen wohnen – mit Masken und Abstand. «Das hätte verhindern können, dass die psychische Belastung in gewissen Bevölkerungsteilen ansteigt», schliesst er.

Gastbeitrag von Infektiologe Christoph Fux

Am Spike-Protein führt letztlich kein Weg vorbei

Die Coronamutante B.1.1.7 setzte sich im November 2020 in Grossbritannien und wenig später auch in der Schweiz innert Wochen durch. Grund dafür war die rund 50% höhere Ansteckungsrate. Nun erleben wir ein weiteres Mal, wie Mutationen Sars-CoV-2 ansteckender machen. Die Delta-Variante aus Indien (B.1.617.2) ist nochmals 40% ansteckender und hat B.1.1.7 in Grossbritannien deshalb bereits deutlich überholt. Glücklicherweise bleibt der Impfschutz für diese Mutante beinahe unverändert hoch: Sowohl Biontech/Pfizer wie auch Astrazeneca bewahren nach ersten Erkenntnissen über 90% ihrer Schutzwirkung. Die neuen Infektionen gehen damit grossteils zulasten der 40% noch nicht geimpfter Briten.

Sars-CoV-2 wird uns – wie die altbekannten Schnupfen-Coronaviren – für Jahre erhalten bleiben. Für uns alle gibt es nur zwei Möglichkeiten: Wir lassen uns impfen oder wir werden

angesteckt. Die Ansteckungsgefahr mit Covid-19 ist deutlich höher als mit Influenza, wie uns die Grippesaison 2020/21 gelehrt hat: Während sich Tausende mit Covid-19 infiziert haben, haben die Corona-Schutzmassnahmen die Grippewelle vollständig verhindert. Sehr unwahrscheinlich, dass wir Covid-19 ohne Impfung längerfristig entkommen.

Jede und jeder wird also mit dem Spike-Protein in Kontakt kommen: Als Kontakt mit reinem Impf-Eiweiss, welches dank dem mRNA-Bauplan während einiger Stunden in Muskelzellen von Geimpften produziert wird oder als Kontakt mit ganzen, vermehrungsfähigen Viren zum Zeitpunkt einer Infektion. Dies lässt Diskussionen um Impfnutzenwirkungen in einem anderen Licht erscheinen. Viel davon wird, vor allem in Online-Formaten, aktuell dem Spike-Protein angelastet. Unbeachtet bleibt dabei aber, dass all diese Effekte mit Aus-

nahme der Lokalreaktion am Impfarm auch im Rahmen einer Covid-19-Infektion auftreten, dann aber häufig schwerer und langdauernder sind. Für anderes, wie Schwangerschaftskomplikationen oder neurologische Langzeitschäden, fehlt trotz bereits über 2 Milliarden Geimpfter die wissenschaftliche Evidenz.

Wir wissen mittlerweile genau, was wir mit einer mRNA-Impfung gewinnen: 95% Schutz vor Erkrankung und über 90% Schutz vor asymptomatischer Schleimhautbesiedelung. Mit dem Verzicht auf die Impfung verlieren wir diese Benefits – ohne den Kontakt mit dem Spike-Protein auf Dauer verhindern zu können.



Christoph Fux
Chefarzt Infektiologie
am Kantonsspital Aarau

Littering-Bussen verteilt ab Juli nicht nur die Polizei

Behörden können Abfallsünder bestrafen, die Höhe der Busse wird nicht reduziert.

Strafverfolgung Das neue Polizeigesetz tritt am 1. Juli zeitgleich mit den neuen Verordnungen in Kraft. Neu können neben Polizeiorganen auch weitere Behörden zur Erhebung von Ordnungsbussen ermächtigt werden. Die Höhe der Litteringbusse bleibt bei 300 Franken.

Der Grosse Rat hat vergangenen Dezember die Revision des Polizeigesetzes beschlossen. Nachdem die Referendumsfrist unbenutzt verstrichen ist, setzt der Regierungsrat die Bestimmungen auf den 1. Juli in Kraft.

Schwerpunkte der Änderung des Polizeigesetzes seien unter anderem die rechtliche Verankerung des Bedrohungsmanagements, die Anpassung polizeilicher Massnahmen an die Rechtsprechung des Bundesgerichts oder die Verbesserung des Rechtsschutzes gegen polizeiliche Massnahmen.

Neu können auch Behörden Bussen ausstellen

Zudem erhält die Regierung die Kompetenz, neben Polizeiorganen weitere Behörden zur Erhebung von Ordnungsbussen zu ermächtigen. Konkret können Hilfskräfte im Natur- und Landschaftsschutz sowie Aufseherinnen und Aufseher von Wasser- und Zugvogelreservaten von internationaler und nationaler Bedeutung gewisse Ordnungsbussen erheben. Neben der Kantonspolizei und den Regionalpolizeien dürfen auch Mitarbeitende privater Sicherheitsdienste weiter ausschliesslich im Auftrag von Gemeinden Bussen bei der Kontrolle von Parkverboten ausstellen.

Einige neue Straftatbestände des kantonalen Rechts werden dem Ordnungsbussenverfahren unterstellt. Dies gilt zum Beispiel für Widerhandlungen

gegen polizeiliche Wegweisungen und Fernhaltungen. Das kann künftig mit 100 Franken geahndet werden.

Littering kostet weiterhin 300 Franken

Die Ordnungsbusse bei Verstössen gegen das Litteringverbot bleibt allerdings bei 300 Franken. Die Aargauer Regierung hatte ursprünglich eine Senkung der Busse ins Auge gefasst, weil man festgestellt habe, dass eher wenig Bussen für Littering ausgestellt worden sind.

Es könne sein, dass Polizisten aufgrund der Bussenhöhe eine Zurückhaltung an den Tag legen, hiess es im März noch aus dem Innendepartement. Aufgrund der Rückmeldungen der Gemeinden und Gemeindeverbände habe der Regierungsrat nun beschlossen, hier keine Änderung vorzunehmen, heisst es in einer Mitteilung der Aargauer Staatskanzlei vom Freitag dazu.

Polizeiverordnung fasst Bestimmungen zusammen

Die bisher in diversen Erlassen geregelten polizeirechtlichen Bestimmungen werden nun in der neu erlassenen Polizeiverordnung (PolV) zusammengezogen. Aus diesem Grund könne der Regierungsrat acht bestehende Verordnungen aufheben. Deren Bestimmungen würden dann, soweit sie noch als erforderlich und zeitgemäss beurteilt worden sind, in die Polizeiverordnung übernommen. Die Anpassungen betreffen etwa das Disziplinarwesen der Kantonspolizei und die Ausweitung der bisher für die Kantonspolizei geltenden datenschutzrechtlichen Bestimmungen auf die Regionalpolizeien.

Philipp Herrgen

Nachrichten

Brand in einem Baustellencontainer



Wohlen Am Freitagmorgen ist in Wohlen auf einer Baustelle ein Container in Brand geraten (siehe Bild). Die Feuerwehr konnte das Feuer nur kurze Zeit später löschen. Gemäss ersten Abklärungen der Brandermittler dürfte ein Akku zum Feuer geführt haben. Verletzt wurde beim Brand niemand, es entstand Sachschaden. (az)

Unbekannte überfallen und verletzen Rentner

Beinwil am See Am Donnerstagsmorgen ist ein 87-jähriger zu Hause von zwei Unbekannten überfallen worden. Der Mann alarmierte selber die Polizei, sie fand ihn blutüberströmt vor, die Täter waren mit Bargeld geflohen. Der verletzte Senior wurde mit der Ambulanz ins Spital gebracht. Laut dem Opfer handelte es sich bei den Tätern um einen Mann und eine Frau. Beide hätten Schweizerdeutsch gesprochen. Die zuständige Staatsanwaltschaft hat eine Strafuntersuchung eröffnet, die Kantonspolizei Aargau hat ihre Ermittlungen zum Vorfall aufgenommen. Personen, die Angaben zum Überfall machen können, werden gebeten, sich mit der Dezentralen Ermittlung Süd in Buchs in Verbindung zu setzen. Die Telefonnummer lautet: 062 835 80 26. (az)